

- Helck, W., Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Wiesbaden 1971. (ÄgAb 5)
- Hoch, J. E., Semitic words in Egyptian texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period, Princeton 1994.
- Junker, H., Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä, Wien 1958.
- Korostovtsev, M. A., Jeraticeskij papirus 127 iz sobranija GMJJ im A.S. Puškina, Moskau 1961.
- Lipíński, E., 'Sea Peoples' and Canaan in Transition, OLP 30 (1999), 1–36.
- Moers, G., Der Brief des Wermai. Der Moskauer literarische Brief, in: Kaiser, O. (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des Alten Testaments III, 5, Gütersloh 1995, 922–929.
- Osing, J., Rezension zu: Caminos, R. A., A Tale of Woe. From a Hieratic Papyrus in the A. S. Pushkin Museum of Fine Arts in Moscow, Oxford 1977, JEA 69 (1983), 175–178.
- Payne Smith, R., Thesaurus Syriacus, Tomus II, Oxford 1901.
- Quack, J., Ein neuer Versuch zum Moskauer literarischen Brief, ZÄS 128 (2001), 167–181.
- Quack, J., Die Lehren des Ani, OBO 141 (1994).
- Sadek, A. I., The Amethyst mining inscriptions of Wadi el-Hudi, Part I. Text, Warminster 1980.
- Smither, P. A., Ramesside Love Charm, JEA 27 (1941), 131–132.
- Vittmann, G., Ein kursivhieratisches Brieffragment, Enchoria 27 (2001), 155–163.
- Wehr, H., Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart, Fünfte Auflage, Wiesbaden 1985.

Stefan Bojowald
 Ägyptologisches Seminar der Universität Bonn
 Regina-Pacis-Weg 7
 D - 53113 Bonn

FRANCIS BREYER

Die Etymologie von *tekri*-, einem *hapax legomenon* in den „Mannestaten Suppiluliumas“

Abstract

One of the best-known episodes described in the “Deeds of Suppiluliuma” is, when the Hittite king receives a letter from an Egyptian queen whose name is given as “Dahamunzu” in the cuneiform script. One crucial sentence in this part of the text (*tekri-wa nahmi*) has always been difficult to understand since the exact meaning of the lexeme *tekri*- is not known. Nevertheless, many scholars have guessed a translation such as “I fear such disgrace” or similar. Since “Dahamunzu” has long been discovered to be the rendering of the Egyptian royal title *t3-ḥ'm.t nsw*, an Egyptian etymology of *tekri*- does not seem unlikely. It can indeed be interpreted as phonologically equivalent to Late Egyptian *t3-k3.t* “vulva” or “cunt” in the sense of “prostitute” or simply as a disrespectful designation for a woman.

Keywords: *tekri*, Deeds of Suppiluliuma, Dahamunzu

Eine der bekanntesten Passagen eines hethitischen Textes ist die „Dahamunzu¹-Episode“ in den „Mannestaten Suppiluliumas“.² Innerhalb dieser oft zitierten Textstelle steht ein Lexem, welches zwar semantisch gut faßbar ist, sich jedoch gleichzeitig eines etymologischen Anschlusses entzogen hat.

A III, 7 ff.

(7) *nusmaskan* EN-ŠUNU *kuit* ¹*Piphururijas* (8) *immaku* BA.ÚŠ nu SAL-LUGAL ^{URU}MIZRI *kuis* ^{SAL}*dahamunzus* (9) *esta nu ANA ABU-JA LÚ TEMI uijat* (10) *nussi kissan IŠPUR LÚ-aswamu-kan* BA.ÚŠ (11) DUMU-JA-mawamu NU.GÁL *tukmawa* DUMU^{MEŠ}-KA (12) *meggaus memiskanzi mānwamu* (13) *1-an* DUMU-KA *paisti mānwarasmu* ^{LÚ}MUTI-JA *kisari* (14) *İR-JA-mawa nuwaan para dahhi* (15) *nuwaranzkan* ^{LÚ}MUTI-JA *ijami tekri-[w]a nahmi* (16) *nu mahhan ABU-JA enissan IŠME* (17) [nu]z ^{LÚ}MEŠ GAL-TI *memijani para halzais* (18) *i[ni]wamu uttar karui[i]jaza peran* (19) UL [*kuapikki kisat*]

¹ W. Federn (1960), 33.

² H. G. Güterbock (1956), (41–68, 75–98, 101–130) 94; J. Klinger (2005), 149; H. A. Hoffner (1997), 185–192.

Weil ihr Herr Bibhurias überdies gestorben war, sandte die Königin von Ägypten, welche Dahamunzu war, einen Botschafter („Boten) zu meinem Vater und schrieb ihm folgendermaßen: „Mein Mann ist gestorben, einen Sohn aber habe ich nicht. Dir hingegen spricht man viele Söhne zu. Wenn Du mir einen einzigen deiner Söhne gibst, so soll er mir ein Gatte sein. Denn einen meiner Diener will ich niemals nehmen und ihm zum Gatten machen. **Ich fürchte mich vor (solcher) Befleckung**.“ Sowie nun mein Vater solches hörte, berief er in dieser Angelegenheit die Großen ein (und sprach): „So (et)was ist mir (im Leben ja) noch nie passiert!“ (lit.: Eine solche Sache hat sich zu meiner Zeit niemals zuvor ereignet).

Da sich die Forschung sehr stark um die historischen Implikationen des in Frage stehenden Abschnittes fokussiert hat³, war die lexikalische Unsicherheit an dieser Stelle in den Hintergrund getreten.

In seiner immer noch fundamentalen Bearbeitung der „Mannestaten“ hat H. G. Güterbock zwei mögliche Erklärungen für dieses Syntagma angegeben.⁴ Entscheidend ist vor allem die Interpretation des Wortes *tekri*-, das mit Ausnahme von KBo XXVI 10, Rs. IV: 10' dessen Duplikat KBo XXVI 11, Rs. 8' nur an der in Frage stehenden Textstelle belegt ist.⁵ Es könnte sich dabei um ein verstärkendes Adverb handeln, was zu der Übersetzung „ich fürchte mich fürwahr“ führen würde. Oder es handelt sich um ein Nomen der Bedeutung „contamination“ o.ä., was in die Übersetzung „ich fürchtete mich vor (solcher) Befleckung“ mündete. Seit Güterbock wurde diese Deutung favorisiert. Danach besteht der Satz aus einem antizipatorisch fokussierten direkten Objekt (*tekri*-), an dem die Partikel der zitierten direkten Rede *-wa* tritt und von einer Verbalform gefolgt wird.⁶

Wie angedeutet kann die Semantik von *tekri*- durchaus als gesichert gelten. Der Grund dafür ist eine parallele Textstelle, in welcher der Satz paraphrasiert wird und zwar mit dem gut ableitbaren hethitischen Lexem *tapnumar*- „Demütigung“, das mit *tepnu*- „gering machen, demütigen“ zusammenhängt.

E₃ III 51–54+A IV 1 ff.

(51) SAL.LUGAL^{URU}MIZRI *tuppijaz* EGIR-pa kissan (52) *hatraizzi kuwatwa apenissan TAQBI* (53) *appalliskanziwamu ammuksmanwa* (54) *kuwapi DUMU-JA esta ammuksmanwa ammel* (1) **RAMANIJA ammel-a KUR-eas tepnumar** (2) *tametani KUR-e hatranun* (3) *nu-wamukan para UL ijashatta* (4) *nuwamu enissan imma TAQBI ammelwa* (5) ^{LÚ}MUTI-JA *kuis esta muwarasmukan* BA.BAD (6) *DUMU-JA-wamu NUGÁL İR-JA-mawa numaan dahhi* (7) *nu-waranzan* ^{LÚ}MUTI-JA *ijami* (8) *nuwa damēdanija KUR-e UL kuedanikki* (9) **AŠPUR nuwa tūk AŠPUR**

an meinen Vater in einem Brief wie folgt: Warum gibst Du mir zu verstehen, Sie wollen mich irgendwie betrügen? Wenn ich einen Sohn hätte, würde ich dann die **Demütigung meiner Person und meines Landes** einem fremden Land geschrieben haben? Du hast mir nicht geglaubt und mich davon sogar wissen lassen! Er, der mein Gemahl war, er ist gestorben. Einen Sohn habe ich nicht und (einen) meiner Diener will ich niemals nehmen, um ihn zu meinem Gemahl zu machen! Ich habe nicht an irgendein anderes Land geschrieben, sondern nur Dir habe ich geschrieben!

E₃ IV 10–39

(13) [UMMA¹H]ani-MA ANA ABU-JA BELI-JA *apatwa* (14) [...a]nzel KUR-as **tepnumar** (15) [DUMU.LUGAL-wa] m[a]nnas *kuwapi esta anzasmanwa* (16) [da]m[e]dani KUR-e *uwawen manwanas* (17) [an]zel BELI *uekiskiuwen anzaswa* EN-NI (18) [k]uis ¹Nibhurias *esta nuwaras* BA.BAD (19) [DU]MU-asma-wassi NUGÁL DAM BELI-NI-mawannas (20) [w]annummas *nuwa DUMU BELI-NI INA KUR^{URU}MIZRI* (21) [A]ŠŠUM LUGAL-UTIM *uekiskiweni* ANA MUNUS-TI (22) BELTI-NI-mawaran AŠŠUM [¹]MUTI-ŠU *uekiskiweni* (23) *namma-wa damedania KUR-e UL kuedanikki* (24) *paiuen kapatwa uwawen nuwanas BELI-NI* (25) *DUMU-KA pai nu-smas ABU-JA ANA*

[Folgendermaßen] sprach (nun) [H]ani zu meinem Vater: „Mein Herr, dies ist [...] eine Erniedrigung für unser Land. Wenn wir einen [Königssohn] hätten, wären wir dann in ein fremdes Land gekommen, und hätten wir eindringlich einen Herrn für uns erbeten? Nibhururia, der unser Herr war, er ist gestorben. Einen Sohn hat er allerdings nicht; die Frau unseres Herrn ist kinderlos! Wir erbeten also einen Sohn unseres Herrn für das Königsamt in Ägypten; für die Frau, unsere Herrin erbeten wir einen Gemahl. Ferner sind wir nicht zu irgendeinem anderen Land gegangen, nur hierher sind wir gekommen. Oh unser Herr, gibst uns einen Deiner Söhne.“

Es scheint fast so, als sei *tapnumar*- „Demütigung“ die Übersetzung von *tekri*-. Dann wäre Letzteres vielleicht gar kein genuin hethitisches Wort, sondern ein Fremdwort.

Bei genauerem Betrachten des Kontextes wird man in der Tat feststellen, daß eine solche These sehr wahrscheinlich ist, denn immerhin steht *tekri*- in einem Zitat. Wiedergegeben wird der Brief einer ägyptischen Königswitwe, der wahrscheinlich in der damaligen Diplomatensprache Akkadisch geschrieben war. Nach Ausweis der akkadistischen Wörterbücher handelt es sich jedoch nicht um ein akkadisches bzw. mittelbabylonisches Wort. Was liegt nun näher, als einen Blick in das Wörterbuch der ägyptischen Sprache zu werfen? Unter **tkr* wird man nicht fündig – wahrscheinlich ist denmach der wortinitiale Dental die Wiedergabe des femininen Artikels im Neuägyptischen <ṯ>.

Vor der Regierungszeit Echnatons waren offizielle Texte in Ägypten ausschließlich in mehr oder weniger reinem Mittelägyptisch geschrieben worden. In dieser Sprachstufe gibt es noch keinen Artikel, sondern lediglich die Demonstrativa, aus denen sich der Artikel entwickeln sollte. In der Amarnazeit wird nun die zeitgenössisch gesprochene Sprache, welche sich zunehmend von der mittelägyptischen Schriftsprache entfernt hatte, in den

³ Ausführlich bei F. Breyer (Diss.), Teil E. Literatur und Diskussion zuletzt auch bei J. L. Miller (2007), 252–293.

⁴ H. G. Güterbock (1956), 94, Anm. g.

⁵ J. Tischler (2001), 302.

⁶ Zur Konstruktion von *nahh*- mit Dativ–Lokativ vgl. CHD, Band L–N, 340.

Rang einer Schriftsprache erhoben. Der Grund für das Aufkommen eines Artikels ist die Reduktion des Auslautes und damit der Femininendung <-t> (*-at) zu einem Murrel-vokal. Um nun im *Wörterbuch der ägyptischen Sprache* ein *tekri*-entsprechendes Wort zu finden, muß man unter der Wurzel **kr* nachschlagen, versehen mit einer Femininendung (**kr.t*), schließlich sind die Lemmata im Allgemeinen unter ihrer klassisch-mittelägyptischen Form angegeben. Zu Güterbocks Zeit wäre einer solchen Suche kein Erfolg beschieden gewesen, zumindest nicht nach einem **kr.t* der Bedeutung „Demütigung“ o.ä. In der Zwischenzeit hat sich in der ägyptischen Sprachwissenschaft als *communis opinio* durchgesetzt, daß es neben dem <r> translitterierten Phonem im Ägyptischen noch weitere Liquida gab. Leider wird dieser Umstand durch das immer noch gebräuchliche und in seinen Grundzügen mehr als ein Jahrhundert alte Transkriptionssystem verschleiert. Der Laut, welcher als „Aleph“ bezeichnet und <ʒ> transkribiert wird, war nämlich zumindest ursprünglich ein /r/.⁷ Erst nach dem Alten Reich wurde er meist reduziert und konnte so im Neuen Reich bei semitischen Fremdwörtern zur Wiedergabe von Aleph bzw. Vokal /a/ dienen.

	Altes Reich		Mittelägyptisch		Neuägyptisch
<ʒ>	/r/	→	/ə/	→	/Ø/
<r>	/l/	→	/r/	→	/r/

Mit anderen Worten, für eine Erklärung von *tekri*- sollte man unter *kʒ.t* nachschlagen. Der aufmerksame Leser wird einwenden, daß <ʒ> sei doch bereits geschwunden und könne daher nicht mehr für keilschriftliches <r> stehen. Prinzipiell stimmt dies zwar, nur gibt es wenige Fälle, bei denen das sog. „Aleph“ nicht geschwunden war.⁸ Um dies explizit zu notieren, schrieben die ägyptischen Schreiber im Neuägyptischen nach „altem“ /r/, geschrieben <ʒ> das „neue“ /r/, geschrieben <r>.

Altes Reich ⁹	Mittelägyptisch	Neuägyptisch

Wortinterne Glossierungen dieser Art werden als komplexe Graphoneme gezeichnet und sind im ägyptischen Schriftsystem keine Seltenheit, insbesondere im neuägyptischen.¹⁰

Wie es der Zufall will, gibt es tatsächlich ein ägyptisches Wort, das diesen Anforderungen gerecht wird, d.h. ein mittelägyptisches <*kʒ.t*>, das im Neuägyptischen mit einem komplexen Graphonem geschrieben wird (Wb. V, 107: 10 f.).



⁷ C. Peust (1999), 127 ff.

⁸ C. Peust (1999), 131 f.

⁹ Defektive Schreibung in den Pyramidentexten PT 1273b (Spruch 534) und 2065b (Spruch 685), vgl. R. Hannig (2003), 1350, Lexem Nr. 34877. Die Wiedergabe des Determainativs folgt dem Original und Wb. V, 93.

¹⁰ F. Kammerzell (1995), lii ff.

In den älteren Sprachstufen bedeutet es seit dem ersten Beleg in den Pyramidentexten „*Scham, Vulva*“ (Wb V, 93: 12–14).



Im Neuägyptischen kann es auch übertragen als verächtliche Bezeichnung für eine Frau gebraucht werden (Wb. V, 94: 1), im Sinne von „*die Schamlose*“ auch als Wort für „*Dirne*“ (Wb. 101: 14 f.): *tʒ-kʒr.t tʒhw.t* „*schamloses Weibsbild!*“.¹¹



Sowohl auf der phonologischen, als auch auf der semantischen Ebene sind das *tekri*- der „Mannestaten“ und das neuägyptische *tʒ-kʒr.t* deckungsgleich.

Wenn es sich bei *tekri*- also um ein Lexem ägyptischer Herkunft handelt, stellt sich die Frage, in welchem Maße es in den hethitischen Wortschatz integriert war. Traditionell wird bei Sprachkontakt zwischen *Lehnwort* und *Fremdwort* unterschieden. Im Gegensatz zu seinem Fremdwort ist ein Lehnwort bereits so in den Sprachgebrauch übergegangen, daß sein fremder Ursprung nicht mehr als solcher wahrgenommen wird.¹² Daß der hethitische Redaktor der „Mannestaten“ ein ägyptisches Wort aus einem Protokoll oder gar aus dem Original des Königinnenbriefes einfach nur abschrieb, ohne es zu verstehen, scheint sehr unwahrscheinlich zu sein. Jeder Verfasser gerade eines „Propagandawerkes“ wie den „Mannestaten“ will verstanden werden. Man kann daher mit Fug und Recht davon ausgehen, daß der Sinn von *tekri*- in der Rezipientenschaft, der Elite in Hattusa, wohlbekannt war. Zumindest die ungefähre Bedeutung wird man gekannt haben, der Kotext tut sein Übriges. Dies wiederum bedeutet: das Wort ägyptischer Herkunft war keine vereinzelte *ad hoc*-Wiedergabe; zwar kein Lehnwort, so doch vielleicht etwas mehr als ein Fremdwort. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Wort, das durch die ägyptische Vorherrschaft in Palästina und Südsyrien dort gebräuchlich und von dort aus auch im hethitischen Bereich bekannt geworden war. Es kann sogar angezweifelt werden, ob die Dahamunzu in ihrem Brief an den Großkönig den Begriff überhaupt verwendete – immerhin scheint er im Neuägyptischen eher einem unteren Sprachregister anzugehören. Möglicherweise diene das ägyptische Lexem sogar dazu, die Exotik der Dahamunzu-Erzählung zu steigern, gerade weil sein ägyptischer Ursprung im allgemeinen Bewußtsein war.

Ich möchte daher folgendes Szenarium postulieren: Durch die ägyptische Expansion nach Vorderasien wurde in der Levante ein ägyptisches Wort für „*Scham, Vulva*“ bekannt, und zwar höchstwahrscheinlich aus der Soldatensprache im Sinne von „*Fotze*“ metonymisch für „*Nutte*“. Daß ein solches Wort in keinem geschriebenen Text der Region bezeugt ist, muß nicht verwundern – im Gegenteil. Schließlich wird man auch das englische „*bitch*“ in kaum einem geschriebenen deutschen Text finden, obwohl es allgemein bekannt sein dürfte. Der Redakteur/Verfasser der „Mannestaten“ verwendete dieses ägyptische Fremdwort, um ein gewisses Lokalcholorit zu erzeugen, wohl wissend, daß den Rezipienten des Textes seine Herkunft wohlbekannt war. Gleichzeitig ließ sich durch Gebrauch dieses

¹¹ R. Hannig (1995), 877b.

¹² M. Scherner (1974), 262–282; P. von Polenz (1967), 63–80.

drastischen Wortes die Dramatik der beschriebenen Situation sehr prägnant in Worte fassen. Eine ägyptische Königin hätte ein solches Wort sicherlich nie geschrieben, schon gar nicht in der internationalen diplomatischen Korrespondenz. Dies wiederum läßt interessante Einblicke in die Textproduktion der „Mannestaten“ zu. Wie uns der erhaltene Teil des Originalbriefes bzw. einer Abschrift zeigt (ÄHK 1), standen zumindest theoretisch dem Verfasser des Textes nicht nur Kriegstagebücher, – itinerare o. ä. zur Verfügung, sondern auch Originaldokumente. Daß er gleichwohl nicht einfach nur Exzerpte kompiliert und Textstücke montiert haben dürfte, liegt auf der Hand. Die kompositorische Arbeit wurde bislang eher in Form von intertextuellen Bezügen nachgewiesen¹³, seltener auf einer solch komplexen Ebene.

Neben *tekri*- gibt es noch weitere Lexeme in hethitischen Texten, die letztlich aus dem Ägyptischen stammen, allerdings sind diese über das Hurritische ins Hethitische gedrungen: ❶ heth. ^{DUG}*aganni*-c. „Schale“ < äg. *īkn* „Schale, Napf“ (Wb. I, 140: 1)¹⁴ ❷ heth. ^{NA}*nitri*-n. „*Natron*“¹⁵ < äg. *nčr.ī* „*Natron*“ (lit. „das Reinigende“; Wb. II, 366: 8–11)¹⁶ Zwei postulierte Fälle ägyptischen Spracheinflusses im Hethitischen konnten nach eingehender Prüfung nicht als solche erwiesen werden¹⁷: für das Heteroklitikon *per-/parn*- „Haus“ war eine Verbindung mit äg. *pr(w)* „Haus“ ins Auge gefaßt worden¹⁸ und *huisa*- „Spiegel“ (so Kronasser und Ehelolf) hängt nicht mit *huis*- „leben“ zusammen wie *nh* „Spiegel“ mit *nh* „leben“ im Ägyptischen.¹⁹ Erstens wird der Spiegel im Ägyptischen nur *nh* genannt, weil die Form ägyptischer Spiegel an das *nh*-Zeichen erinnert²⁰, zweitens wird heute *huisa*- als Wort für „Spindel“ betrachtet.²¹

Zeugnisse direkten Sprachkontakts lassen sich daher neben der Wiedergabe von äg. *t3-k3r.t* bislang lediglich durch die Wiedergabe ägyptischer Namen und Titel erschließen: ❶ ^{SAL}*Dahamunzu*-²² < äg. *t3-h3m.t-nsw* (**ta3-h3m3t-nsw*²³) „die Gemahlin des Königs“, ❷ ^{1P}*Niphururija*-²⁴ < äg. *Nb-hpr.w-R(w)* (**Nīb-ḥuru-Rē'a* < **Nīb-w-ḥ(w)pr.w-R(w)*²⁵) „Herr der Erscheinungen, ein Re“, ❸ *Arma'a*-²⁶ < äg. *Ḥr(w)-m-ḥb* (**Ḥār-m-ḥā* < *Ḥār-w-m-ḥ3āb*²⁷) „Horus ist im Fest“

Es ist kein Zufall, daß sich die Indizien für ägyptischen Spracheinfluß im Hethitischen in der Zeit Hattusilis verdichten, schließlich kam es mit den Vertragsverhandlungen zu besonders häufigen diplomatischen Kontakten, die sich mit der Vermählung der hethitischen Prinzessin nach Ägypten noch verstärkt haben dürfte. Beide Vertragspartner schmückten sich mit dem diplomatischen Erfolg. Ramses nannte sich als einziger Pharao „Große Sonne Ägyptens“²⁸, was möglicherweise ein Reflex der heth. Formel ⁴UTU²⁹ „*meine Sonne*“ = „*Meine Maieštar*“²⁹ darstellt. Nicht umsonst schreiben die Ägypter in der gesamten Korrespondenz mit dem Hof in Hattusa den Sonnengott nur einmal in babylonischer Manier ⁴AMAR.UTU (ÄHK 6, Rs. 5') und sonst immer nach hethitischem Vorbild ⁴UTU. Immerhin wird in der gesamten ägyptisch-hethitischen Korrespondenz der Sonnengott mit nur einer Ausnahme (ÄHK 6, Rs. 5') immer hethitischem Usus gemäß ⁴UTU geschrieben und nicht, wie in der babylonischen Keilschrift ⁴AMAR.UTU. Auf der anderen Seite scheint sich Hattusili in seiner Titulatur an die ägyptische Formel „*Geliebt von Re*“ (*mri.y R(w)*) anzulehnen³⁰: *Tabarna Hattusili LUGAL.GAL LUGAL KUR URU HATTI UR.SAG NARAM 4UTU URU Arinna* „*der Tabarna Hattusili, der Großkönig, der König des Landes Hattusa, der Held, der Geliebte der Sonnengöttin von Arinna*“. Deutlicher ist die Anlehnung in einem Fall, bei dem eine hethitische Schreibung nur mit einem ägyptischen Rebus funktioniert, d. h. hier wird eindeutig mit der Ägyptizität eines Wortes gespielt. Es handelt sich um den Anlaut des Königsnamens *Hattusili* durch KU.BABBAR³¹ – das ägyptische Äquivalent von „Silber“ (KU.BABBAR), <ḥḫ> (Wb. III, 209: 9–210: 6) wurde nach Ausweis des koptischen ⲭⲁⲧ³² nämlich /ḥāt/ ausgesprochen und mit keinem der anderen bekannten altorientalischen Silber-Wörter ergibt die Schreibung einen Sinn. Daß das ägyptische Wort für Silber in Hattusa bekannt war ist mehr als nur wahrscheinlich: immerhin ist in der ägyptisch-hethitischen Korrespondenz laufend von den Silbertafeln die Rede, auf denen die beiden Versionen des Vertrages zwischen Ramses und Hattusili festgehalten waren. In den jahrelangen Verhandlungen mit den Ägyptern lernte der Hof das ägyptische Wort für Silber kennen und der Großkönig konnte sich durch eine solche Rebuschreibung besonders weltmännisch geben.

¹³ H. Cancik (1976), 102–151.

¹⁴ Vgl. he., ugarit., aram. *aggān* und vor allem hurrit. *aganni*-, sowie akkad. *agannu* „Schale“ (AHw 15).

¹⁵ H. Kronasser (1962), 60.

¹⁶ Vgl. he. *hefer*, aram. *nitrā*, gr. νῆτρον, arab. *naṭrūn*. und besonders hurrit. **nitri*- und akkad. *nitrū*, *nitrū* „*Natron*“ (AHw 798). Die rekonstruierte Vokalisation des altägyptischen Wortes ist **nāčir* 'ī.

¹⁷ F. Breyer (Diss.), Teil G, Kapitel II.2.

¹⁸ Diskussion bei J. Tischler (2000), 485 ff., 563 ff.

¹⁹ H. Kronasser (1962), 125.

²⁰ Man denke auch an den Spiegel in *nh*-Form aus dem Grabschatz des Tutanchamun.

²¹ J. Tischler (2001), 52.

²² W. Federn (1960), 33.

²³ Nach dem koptischen ⲭⲁⲓⲙⲉ < *s.t-h3m.t* würde man als Tonvokal /i/ erwarten, doch handelt es sich um einen Kurzvokal, der vielleicht eher reduziert wahrgenommen worden sein kann. Zur Vokalisation von *nsw* „*König*“ vgl. J. Zeidler (1995), 195–237, besonders 224 ff.; J. Zeidler (1998), 21–32, besonders 27 f.

²⁴ Einfache Verwechslung der Zeichen NI und BI (*aberratio oculi*).

²⁵ Zur Rekonstruktion des Gottesnamens Re: E. Edel (1954), 30–43; W. Schenkel (1990), 89; E. Edel (1955/64), § 106. Zur Struktur der Königsnamen und zur Rekonstruktion des Elementes Xpr vgl. H. Buchberger (1993), 249–277, 614 und 624. Zur Vokalisation von Xpr.w vgl. J. Osing (1976), 552–562.

²⁶ R. Stefanini (1964), 70–71; J. L. Miller (2007), 252–293.

²⁷ Lautwandel **h3āb* > **h3āb* > **hāb* > **hāb* > **hā*. Anders G. Fecht (1960), 78: **māh3āb* > **māh3āb* > **māh3ā* > **māh3ā*. Überholt: K. C. Seele (1945), 234–239. Vgl. auch E. Lüddeckens (1992), 812 f.; W. Spiegelberg (1929), 25; W. Erichsen (1952), 14–19 und J. von Beckerath (1997), 222 f.

²⁸ D. Wildung (1973), 33 ff.

²⁹ H. Th. Bossert (1957), 97–126; W. Fauth (1979), 260.

³⁰ Zum Beispiel in KBo VI, 28:1 f.

³¹ Zusammenfassend A. Kamenhuber (1969), 124 und J. Tischler (1983), 211f. mit ausführlicher Literatur.

³² W. Vycichl (1983), 314.

In Ägypten hat der Kontakt mit den Hethitern ebenfalls einen linguistischen Niederschlag gefunden. Nach einer ersten Untersuchung zu anatolischen Wörtern in ägyptischen Texten³³ konnten fast 40 Lehn- bzw. Fremdwörter hethitischer und luwischer Provinienz festgestellt und in den größeren Kontext der ägyptisch-hethitischen Beziehungen gestellt werden.³⁴

Es ist zu erwarten, daß *tekri*- nicht das einzige ägyptische Fremdwort im Hethitischen darstellt. Wie die hier beschriebenen Unwegsamkeiten beim Aufspüren der Verbindung zwischen *tekri*- und *t3-k3r.t* gezeigt haben, ist der Nachweis ägyptischen Sprachgutes in hethitischen Texten ein sehr schwieriges Unterfangen. Außerdem wird vor dem Abschluß der hethitischen Wörterbuchprojekte nur wenigen möglich sein, einen Überblick über die nicht-anatolischen und daher potenzielle ägyptischen Wörter zu gewinnen. Die weiteren mit Bestimmtheit vorhandenen ägyptischen Lehnwörter im Anatolischen werden daher wohl noch länger auf ihre Entdeckung warten müssen.

Bibliographie

- Beckerath, J. von, Chronologie des pharaonischen Ägypten, MÄS 46 (1997).
 Bossert, H. Th. Meine Sonne, Or 26 (1957), 97–126.
 Breyer, F., Ägypten und Anatolien. Politische, materielle und sprachliche Beziehungen zwischen dem Niltal und Kleinasien im 2. Jahrtausend v. Chr. Diss Basel (in Druckvorbereitung für die „Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“).
 Breyer, F., Anatolisches Sprachmaterial in ägyptisch-hieroglyphischen Inschriften – ein Vorbericht, in: Schneider, T. (Hrsg.) unter Mitarbeit von Breyer, F. – Kaelin, O. – Knigge, C., Das Ägyptische und die Sprachen Vorderasiens, Nordafrikas und der Ägäis, Münster 2004, 259–270. (AOAT 310)
 Buchberger, H., Transformation und Transformat. Sargtextstudien I, ÄA 52 (1993).
 Cancik, H., Grundzüge der hethitischen und alttestamentlichen Geschichtsschreibung, Wiesbaden 1976.
 Edel, E., Zur Vokalisation des Neuägyptischen, MIO 2 (1954), 30–43.
 Edel, E., Altägyptische Grammatik, AnOr 34/39 (1955/64).
 Erichsen, W., Der demotische Papyrus Berlin 3116, Aegyptus 32 (1952), 14–19.
 Federn, W., Dahamunzu (KBo V 6 iii 8), JCS 14 (1960), 33.
 Fauth, W., Sonnengottheit (^PUTU) und „königliche Sonne“ (^PUTU^Š) bei den Hethitern, UF 11 (1979) [1980], 227–263.
 Fecht, G., Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache, ÄgFo 21 (1960).
 Güterbock, H.G., The Deeds of Suppiluliuma as Told by his Son Mursilis, JCS 10 (1956), 41–68, 75–98, 107–130.
 Hannig, R., Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995.
 Hannig, R., Ägyptisches Wörterbuch I. Altes Reich und Erste Zwischenzeit, Mainz 2003, 1350.
 Hoffner, H. A., Deeds of Šuppiluliuma, in: Hallo, W. et al. (Hrsg.), The Context of Scripture I, Canonical Compositions from the Biblical World, Leiden 1997, 185–192.
 Kammerzell, F., Zur Umschreibung und Lautung, in: Hannig, R., Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, lii ff.
 Kamenhuber, A., Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch, in: HdO I.2, Leiden 1969, 119–35.

³³ F. Breyer (2004), 259–270.

³⁴ F. Breyer (Diss.), Teil G, Kapitel I.

- Klinger, J., Der Tatenbericht Suppiluliumas I. (Auszug), in: Janowski, B. – Wilhelm, G. (Hrsg.), TUAT NF II, Gütersloh 2005, 147–150.
 Kronasser, H., Etymologie der hethitischen Sprache, Wiesbaden 1962.
 Lüddeckens, E., Demotisches Namenbuch, Band I, Lief. 11, Wiesbaden 1992.
 Miller, J. L., Amarna Age Chronology and the Identity of Nibhururiya in the Light of a Newly Reconstructed Hittite Text, AoF 34 (2007), 252–293.
 Osing, J., Die Nominalbildung des Ägyptischen, DAIK Sonderschrift 3, Mainz 1976, 552–562.
 Peust, C., Egyptian Phonology, Göttingen 1999.
 Polenz, P. von, Fremd- und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet, Muttersprache 77 (1967), 63–80.
 Schenkel, W., Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft, Darmstadt 1990.
 Scherner, M., Die Begriffe zur Gliederung des sprachlichen Lehngutes, Archiv für Begriffsgeschichte 18 (1974), 262–282.
 Seele, K. C., Hawrûn-em-hab or Haremhab?, JNES 4 (1945), 234–239.
 Spiegelberg, W., Die demotischen Urkunden des Zenon-Archivs, Demotische Studien VIII, Leipzig 1929.
 Stefanini, R., Haremhab in KUB XIX 15?, Atti e memorie dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere „La Colombaria“ 29 (1964), 70–71.
 Tischler, J., Hethitisches Etymologisches Wörterbuch, II.11–12 P, Innsbruck 2000.
 Tischler, J., Hethitisches Etymologisches Glossar II.11–12, Innsbruck 2001.
 Vycichl, W., Dictionnaire étymologique de la langue copte, Leuven 1983.
 Wildung, D., Ramses, die große Sonne Ägyptens, ZÄS 99 (1973), 33 ff.
 Zeidler, J., Die Entwicklung der Vortonsilben-Vokale im Ägyptischen, in: Gestermann, L. – Sternberg El-Hotabi, E. (Hrsg.), Per aspera ad astra (Fs. W. Schenkel), Kassel 1995, 195–237.
 Zeidler, J., Beiträge zur Nominalbildung des Ägyptischen, WdO 29 (1998), 21–32.

Dr. Francis Breyer
 Reuterstraße 4
 D - 12053 Berlin

in keeping with his own postulates ^{URUDU} *tēkan* ^{URUDU} MAR '(copper) hoe, (copper) spade'. From the parallelism of well-attested asyndetic ^{GIŠ} AL ^{GIŠ} MAR, e.g. KUB 9.3 I 7' ^{GIŠ} AL ^{HIA} ^{GIŠ} MAR ^{HIA} '(wooden) hoes (and) spades', besides such copper tools (KUB 7.41 I 5 ^{URUDU} AL ^{URUDU} MAR), Laroche deduced the equation Hitt. *te-e-kán* = AL (Akk. *allu* 'hoe'), juxtaposed to MAR (Akk. *marru* 'spade').

The sequel of KUB 7.41 I 5-6 (H. Otten, ZA 54: 116-117 [1961]) offered another attestation in the instrumental case, *te-kán* ^{URUDU} AL *pedai petessar* ^{URUDU} MAR-*it* ['the earth with the hoe he digs, the hole with the spade ...', where AL lacks the phonetic case ending complement present in MAR-*it*. This omission is common enough with sumerograms; if ^{URUDU} AL reflects ^{URUDU} *tek(a)nit* (vel sim.), *tekan tek(a)nit pedai* 'digs the earth with a hoe' possibly involved homophonous word-play, unless AL also served as cover for other Hittite synonyms.

But the oddities of this identification do not end there. In the first example quoted above (KUB 24.9 II 18'), ^{GIŠ} *tēkan pedāi* was supposed to mean 'digs with a hoe', rather than 'digs the earth', despite lacking any phonetic sign of an instrumental case. Hence L. Jakob-Rost (THeth 2: 33, 66-67) used common sense to translate in line with many other attestations of *tēkan peda-* 'dig the earth', thereby crucially weakening Laroche's equation, yet leaving some loose ends unresolved.

Chief among these were the determinatives ^{GIŠ} and ^{URUDU}. In case 'hoe' did not pan out, why would 'earth' be determined by 'wood' and 'copper'?

Dealing first with ^{GIŠ}, Jakob-Rost's disregard of it had a precedent in H.G. Güterbock (ZA 42: 227 [1934]), but it still needs to be explained. HED's stab at the passage (6:56) got it right with *manninkuṣaḥḥi* as 'she draws near' (rather than locative singular of an ad-hoc hapax noun *manninkuṣaḥḥa-* 'nearness, vicinity') but was not successful in rendering *manninkuṣaḥḥi* ^{GIŠ} (sic) as 'approaches a tree' (involving inverted syntax, lack of case complement with ^{GIŠ} [cf. URU-*ri maninkuṣaḥḥi* 'gets close to the town'], disregard of tablet spacing [^{GIŠ} close to *te-*], and absence of ^{GIŠ} on the duplicate 452/u, 3'). Yet any suggestion (HEG T 301) that this ^{GIŠ} could result from associative interference of the homonym 'hoe' is sheer *petitio principii*.

As seen above, Laroche himself was ambivalent about the determinative status of ^{URUDU} in his second *Paradebeispiel* (KUB 32.115 I 9). The plausible restoration *ne-pli-iš* is now reinforced by the fragmentary KBo 45.231, 2'-5':

nu-uš-ši ^{GIŠ} BANŠUR[
nu ne-pli-iš ^{URUDU} K[*I*-(?)

AL ^{URUDU} KI-*an*(?) [
 ŠA GUŠKIN [

The tablet mentions a (wood) table, a 'sky of copper', possibly followed by 'earth' or 'ground' (KI), then a 'hoe of copper' or possibly a '(copper) ground' (^{URUDU} KI-*an*), and finally something 'of gold'.

The two texts in combination point to *nepiš* ^{URUDU} 'sky of copper' and *tēkan* (= KI) ^{URUDU} 'ground of copper', the latter associated with tools for digging (AL and MAR). We can readily rule out a mythic context (such as KUB 33.34 Vs. 9' *šer* = *a=šši nepiš* AN.BAR-*aš* 'above him [is] a sky of iron', treated by our honoree in Kaniššuwat 132 [1986]) and concentrate on mundane structures and circumstances. An intermediate conceit may be the artifact AN.BAR-*aš* and ^{URUDU} *aš nepiš* 'sky of iron, sky of copper', located in a decoction bowl in the Old Hittite ritual KBo 17.1 I 7'-8' (StBoT 8: 18-19). A man-made, partly dismantled cultic overhang figures in KUB 5.7 Rs. 22-23: ANA DINGIR ^{LIM} *kuit ŠAMU šer nu=ya ḥališšaz arḥa išḥūyan ḥarzi* 'what sky the deity had above he has stripped of its casing', indicating some kind of metal ceiling. By analogy planks of wood or sheets of copper may have served as flooring or ground cover (^{GIŠ} *tēkan*, *tēkan* ^{URUDU}) at and around a cultic venue. When a ritual performer went at it with pick and shovel, (s)he did not so much do heavy digging as pry open a subterranean safe-deposit cavity; *āpi* (*ḥatteššar*, *peteššar*, *AŠRU*) *peda-* 'dig a pit' equals *āpi ḥašš-* 'open a pit' or *āpi kinu-* 'break into a pit'.

It seems that not much remains to uphold the lexeme ^{URUDU}/^{GIŠ} *tekan-* '(Spitz)-hacke' with its etymology IE *(s)*teig-* 'stick', which stretches over three pages in HEG (T 300-302). In the wake of Laroche, its *cursus auctorum* included V. Pisani (Paideia 9: 128 [1954]), B. Čop (Linguistica 5: 25 [1963]), D. Weeks (Hittite Vocabulary 119, 217 [1985]), and J.L. Miller (StBoT 46: 62, 191 [2004]).

Yet not all may be lost for the root *(s)*teig-* in Hittite. In her letter to Šuppiliumaš I, asking for one of his sons in marriage, King Tut's widow ruled out ever picking one of her subjects as a spouse, adding *te-ik-ri-ya na-aḥ-mi* 'I fear *tekri*' (KBo 5.6 III 15; JCS 10: 94 [1956]). Not much could at first be done with this hapax; A. Götz (ArOr 5: 9 [1933]) suggested 'fürchte ich sehr (?)'. HW 220 conjectured alternatively a noun meaning 'stain' ('Befleckung', also in EHS 1: 225; 'contamination' in JCS 10: 94 [Güterbock]); syntactically a possible dative case governed by *naḥ-*, thus 'I fear for *t*.' No further instances have surfaced except the unenlightening vocabulary entry [*t*]*e-ik-ri-iš* (KBo 26.10 IV 10') with duplicate *te-ik-r[i-iš* (KBo 26.11 Rs. 8'), and an equally unilluminating accusative singular *te-ik-ri-in* (KBo 31.221, 6'; cf. KBo 16: V).

HEG T 302 hinted at an accusative singular *te-ik-ri-in* in unpublished texts and rendered the queen's outburst as 'vor *tekri* ekle ich mich' (i.e. '[such a] *t*. makes me sick'). At least these attestations reinforce Kronasser's grouping of *tekri*- (EHS 1: 225) with other abstract nouns formed by *-ri*-, more specifically common-gender ones such as *auri*- 'watch' and *kišri*- 'skein', besides neuters like *edri*- 'food' or *ešri*- 'shape'.

The etymology advocated in HEG T 302 involved **tek*- 'point, show', allegedly in Gk. τέκμαρ 'sign, token, goal' and Hitt. *tekkuššai*- 'show, present'. But the latter belongs rather with Avest. *daxš*- 'teach', and the semantic path from 'sign, token' in *pes-simam partem* is an arduous one.

Why not rather **(s)teig^h-ri*-, cognate with Skt. *téjas*- 'sharpness, sheen', *tigmá*- 'sharp', OPers. *tigra*- 'sharp', Gk. σιζω 'prick', σιγμα 'perforation, tattoo', σιγμή 'mark, spot', Goth. *stiks* 'prick, point' (Luke 4.5 in *stika melis* = ἐν σιγμῇ χρόνου 'in a moment of time')? Gk. σιγμα denoted the marking or branding of slaves and cattle and readily acquired a connotation of downgrading and disgrace, quite unlike Skt. *téjas*- where acuity evolved in the direction of effulgence. Hittite sides with Greek, with *tegri*- implying degradation. The pair σιγμα/*tegri*- recalls the Indo-Iranian suffix variation in *tigmá*-/*tigra*-. The *cri de cœur* of the queen, *tegri nahmi*, thus meant 'I am fearful of the stigma' of being déclassée by diluting the blood royal with an inferior spouse (significantly the sumerogram *IR* or *ARAD* used by the queen denoted both subject, servant, and slave!).

Notes d'étymologie anatolienne*

† Georgi T. Rikov - Biliana Mihailova (Sofia)

1. Hitt. *allanija*-, v.irl. *allas*, gr. ἄλεα, ἄλη

Berman et Hamp (1982: 124-126) relient v.irl. *allas* 'sueur' au verbe hittite *allanija*- en lui attribuant le sens 'get (over)heated, hot' au lieu de 'unruhig werden'¹. Ils acceptent le rattachement de ces deux mots au verbe grec ἀλεαίνω 'être chaud, chauffer' dérivé du nom ἄλεα, ion. ἄλη 'chaleur, chaleur du soleil' (depuis Hom.). Cette relation² est proposée déjà par Szemerényi (1971: 653) qui rejette avec raison, à cause du manque de *f* initial, le lien avec gr. εἴλη, ἔλη 'lueur du soleil, chaleur', v.h.a., v.angl. *swelan* 'brûler', lit. *svilti* 'flamber' d'ie. **suelh_x*-, accepté dans les dictionnaires de Frisk, Chantaine et Beekes.

Berman et Hamp reconstruisent pour gr. ἄλεα, ἄλη la protoforme **alésā* «a feminization of an old collective» et pour v.irl. *allas* **ales-to*. D'après Berman et Hamp les mots grec et irlandais seraient issus d'ie. **H_ae(H)es-* plutôt que de **Hes-*. Ils font dériver le verbe hittite apparenté *allanija*- de **H_a(e)(H)es-* en supposant que l'absence de *h* initial en hittite est «an additional example of a candidate for the fourth laryngeal, which fails to appear in Hittite ...».

Cependant, les protoformes **lh₁-es-ā* pour gr. ἄλεα, ἄλη et **lh₁-es-to* pour v.irl. *allas* paraissent plus vraisemblables, puisqu'on pourrait ainsi éviter la reconstruction de la quatrième laryngale. Le verbe hittite, qui représente selon l'opinion

* Les commentaires sur hitt. *allanija*-, v.irl. *allas*, gr. ἄλεα, ἄλη et sur hitt. *dāyani*, louv. *dāyana/i*- sont basés sur quelques notes que j'ai trouvées dans les papiers de mon professeur Georgi T. Rikov. Connaissant bien l'attention au moindre détail que G.T. Rikov mettait dans son travail, je me rends bien compte que ces deux petites notes étymologiques auraient été très imparfaites pour son exigence scientifique. Quand même, je cours le risque de les présenter ici sous cette forme trop inachevée et rude car je considère que ses idées esquissées sont valables. J'assume la responsabilité pour toute inexactitude dans l'exposé.

1 Ce sont Pedersen et Benveniste qui arrivent les premiers à cette équation (v. Szemerényi 1971: 653).

2 Hitt. *allanija*-, v.irl. *allas*, gr. ἄλεα, ἄλη doivent être séparés de lat. *adoleō* et ces congénérés que Szemerényi (ibid.) ajoute à cette comparaison.